

der mittlern Abtheilung des Gymnasiums in Ulm die zweitoberste Lehrstelle, für Schüler von 12 bis 13 Jahren, mit einer Besoldung von 1000 fl. und der Verpflichtung zu wöchentlich 30 Unterrichtsstunden, zu besetzen, um welche die Bewerbungen binnen 14 Tagen bei dem K. Studienrathe einzureichen sind.

— Unter dem 24. Mai wurde der Schuldienst zu Hochdorf, D. Kirchdorf, dem Schulmeister Götz in Schneith übertragen.

Charade.

Erste Sylbe.

Hoch in Lüften thron' ich;
Tief im Herzen wohn' ich;
Mord und Raub ist meine Lust;
Hochgefühl bring' ich der zagenden Brust;
Wo ich mich zeige, ist Angst und Beben;
Habe dem Schwachen stets Kraft gegeben;
Fass' ich das Herz, so verblutet's im Tod;
Fass' ich's, so ist ihm das Leben der Tod.

Zweite Sylbe.

Niemals war ich des Menschen Freund;
Doch bring ich Trost dem, der viel geweint;
Ewig des Geistes geschworener Feind,
Strebt er am höchsten mit mir vereint,
Flieht mich und sucht mich, wie seltsam's auch scheint.

Ganzes.

Geben und Nehmen — gleiches Entzücken!
Will ja nur segnen, will nur beglücken.
Stille das süße, freudige Hoffen;
Zeige dem Glauben den Himmel offen.
Und doch, wenn auch überall Freude lacht,
Bleibt mir ewig am Ende eine Nacht.

Auflösung der Charade in Nr. 43:
Alpenrosen.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 25. Mai 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	15	27	14	59	14	—
„ Dinkel . . .	6	12	5	46	5	18
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	15	6	15	—	14	30
„ Korn . . .	10	40	10	—	9	—
„ Gersten . . .	9	36	8	34	8	—
„ Haber . . .	4	48	4	38	4	20

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 29. Mai 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	24	—	—	—	—
„ gem. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	6	30	6	25	6	18
„ Roggen . . .	10	40	—	—	—	—
„ Weizen . . .	14	24	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	—	4	57	4	54
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 25 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 7 Loth — Quint.

Fleisch - Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	8 kr.
„ Rindfleisch gemästetes	8 —
„ Rindfleisch ungemästetes	7 —
„ Kuhfleisch gemästetes	7 —
„ Kalbfleisch	8 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes	9 —
„ Schweinefleisch abgezogenes	8 —
„ Hammelfleisch gemästetes	—
„ Hammelfleisch geringeres	—

Sal.

Naturalien-Preise vom 25. Mai 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	2	6	1	52	1	40
„ Gemischt	1	33	1	26	1	23
„ Korn	1	29	1	22	1	15
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer-Weck 5 Loth 3 Quint.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 45.

Dienstag den 4. Juni

1844.

Nürnberg wird befehdet 1449. An der Spitze eines furchtbaren Kriegsheeres, zog Albrecht Achill vor die Mauern Nürnbergs, im Bunde mit 17 Fürsten, 15 Bischöfen, 40 Grafen und dem ganzen fränkischen Adel. Man glaubt Agamemnon in Aulis zu sehen. — Aber dieses Pegenis-Troja war glücklicher, als seine Schwester am Skamander. Es bot dieser herantossenden Uebermacht Stolz und unbeschädigt Troh, wie der Felsen von Eddystone den Wellen des Oceans. — Das waren noch jene Zeiten, wo die Einkünfte von Nürnberg mehr, als die kursächsische betrugten, und wo diese Reichsstadt in der Matrikel mit 2000 Kl. angeführt wurde, indeß das Königreich Böhmen mit 1400 und Burgund mit 1000 weglam.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Die auf den 1. d. M. verfallenen Berichte über Stuten und Fohlen etc., — ertheilte Bauconcessionen und Sportelrechnung, sind bis Samstag den 8. d. M. unfehlbar einzusenden. Den 3. Juni 1844.

Königl. Oberamt.
Lang.

Bachnang. [Heuzehnt-Verleihung in Oberbrüden betreffend.] Montag den 11. Juni wird der heurige Heuzehnten von Oberbrüden von circa 223 Morgen Mittags 1 Uhr in angemessenen Abtheilungen daselbst zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden.

Jeder, der für das an Lichtmaß zu bezahlende Pachtgeld hinlängliche Bürgschaft beibringen kann, ist zum Ausschlagen berechtigt.

Der Zehnten kann auf jedem Grundstücke unter Zugiehung der verpflichteten Zehntknechte in natura erhoben und weiter geführt werden.

Die Ortsvorsteher haben dieses genügend bekannt machen zu lassen.

Den 5. Juni 1844.

K. Kameralamt.
Scheffold.

Bachnang. [Haus - Verkauf.] Das Gottl. Dunz'sche Haus auf dem Graben ist um 260 fl. angekauft und kommt

am 25. Juni zum Auffreich, wozu die Liebhaber Mittags 2 Uhr auf das Rathhaus eingeladen werden.

Stadtschultheißenamt.
Monn.

Forstamt Kamburg, Revier Mönchsberg. [Holz-Verkauf.] Montag den 17. Juni d. J., Zusammenkunft Morgens 8 Uhr in Hütten, aus den Staatswaldungen Hüttemerberg, Buchberg, Scherbenwald und Winkelberg:

105 Stämme tannen Lang- und Sägholz und 103 1/4 Klafter buchen und tannen Brennholz;

Dienstag den 18. Juni d. J.,
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei der Main-
hardter Hammerschmiede,
aus dem Staatswald Schönthal:

40 Stämme buchen Nugholz, 202 Stück
tannen Lang- und Sägholz, 69 Stück bu-
chene Wagnerstangen und 398 Klafter bu-
chen, birken und tannen Brennholz;

Mittwoch den 19. Juni d. J.,
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr in Mönchsberg,
aus dem Staatswald Mönchswald:

74 Stämme Lang- und Sägholz, 1 Stand
eichen Nugholz, 150 Stück tannene Bohnen-
strecken und 92 3/4 Klafter buchen und tannen
Brennholz;

Donnerstag den 20. Juni d. J.,
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei der steinernen
Brücke im Roththal unweit Großörlach,
aus dem Staatswald Kniggenwald:

3/4 Klafter tannene Scheiter und Prügel und
51 Klafter Stockholz.
Komburg, am 30. Mai 1844.

K. Forstamt.
Urkull.

Forstamt Eorch, Revier Kaisersbach.
[Holz-Verkauf.] Unter den bekannten Bedin-
gungen werden an den hienach bestimmten Tagen
folgende Holzquantitäten im öffentlichen Aufstreich
verkauft:

Montag den 10. und Dienstag den 11. Juni,
im Staatswald Bruch 16 Stück tannen
Säg- und 3 Stück dto. Bauholz, 2 1/2 Klaf-
ter buchene Prügel, 6 1/2 Klafter tannene
Prügel, 1/2 Klafter weiches Abfallholz und
200 Stück buchene Wellen; ferner daselbst
außer den Schlägen 252 Stück tannen Säg-
und 122 Stück dto. Bauholz, 1 1/4 Klafter
buchene Scheiter, 1/2 Klafter dto. Prügel,
105 Klafter tannene Prügel, 14 3/4 Klafter
dto. Rinden, 9 3/4 Klafter weiches Abfallholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei günstiger
Witterung im Schlag, bei ungünstiger auf der
Schloßmühle.

Mittwoch den 12. Juni,
im Staatswald Killengehren 22 1/4 Klafter
buchene Prügel, 225 Stück dto. Wellen, 4
Klafter hartes und 8 Klafter weiches Abfall-
holz; im Staatswald Rothenbühl 3 Stämme
tannen Säg- und 10 Stämme dto. Bauholz,
5 Klafter buchene Prügel, 350 Stück dto.
Wellen, 7 Klafter tannene Prügel, 1/4 Klaf-
ter dto. Rinden, 1 1/4 Klafter weiches Abfall-
holz; ferner in den Distrikten Rothenbühl,
Ober- und Unterhengstberg, Mößnersgebren,
Schönrain 29 Stück tannen Säg- und 9
Stück dto. Bauholz, 1 1/4 Klafter buchene

Scheiter, 3 Klafter dto. Prügel, 67 3/4 Klaf-
ter tannene Prügel, 57 3/4 Klafter weiches
Abfallholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf dem
Mönchhof.

Donnerstag den 13. Juni,

im Staatswald Moosbach 24 Stück tannen
Säg- und 21 Stück dto. Bauholz, 37 3/4
Klafter buchene Prügel, 1500 Stück dto.
Wellen, 2 1/2 Klafter erlene Scheiter, 3/4
Klafter dto. Prügel, 13 3/4 Klafter tannene
Rinden, 4 Klafter hartes, 14 3/4 Klafter wei-
ches Abfallholz; ferner außer dem Schlag
im Distrikt Moosbach 3 1/4 Klafter buchene
Scheiter, 3 1/4 Klafter dto. Prügel, 13 3/4 Klaf-
ter hartes, 2 1/4 Klafter weiches Abfallholz;
im Distrikt Brandschlag 12 Stück tannen
Sägholz, 3/4 Klafter buchene Scheiter, 1 1/4
Klafter dto. Prügel, 18 1/2 Klafter tannene
Prügel, 1/4 Klafter hartes, 2 3/4 Klafter wei-
ches Abfallholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf dem
Mönchhof.

Freitag den 14. Juni,

im Staatswald Häuptles 2 Stück erlene
Stämme, 1/4 Klafter buchene Prügel, 5 3/4
Klafter tannene Prügel; ferner außer den
Schlägen im Distrikt Häuptles, Bafzgerger
und Windholz 20 Stück tannen Sägholz,
1/2 Klafter buchene Scheiter, 3/4 Klafter dto.
Prügel, 34 3/4 Klafter tannene Prügel, 1/2
Klafter hartes, 3 3/4 Klafter weiches Abfall-
holz; im Staatswald Rothholz 1 Klafter
buchene Scheiter, 2 Klafter dto. Prügel; in
den Distrikten Rothholz, Groß- und Klein-
kronwald 63 Stück tannen Sägholz, 1/4
Klafter buchene Scheiter, 8 Klafter tannene
Prügel, 7 1/2 Klafter weiches Abfallholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf dem
Mönchhof.

Samstag den 15. Juni,

im Staatswald Spielwald 2 erlene Stämme,
1 Stamm tannen Bauholz, 160 Stück Na-
delholzstangen, 2 — 3" stark, 1/2 Klafter bu-
chene Scheiter, 1/4 Klafter dto. Prügel, 3
Klafter erlene Prügel, 29 Klafter weiches
Abfallholz; im Staatswald Kirchwald 10
Stämme tannen Säg-, 54 Stück dto. Bau-
holz, 3/4 Klafter buchene Scheiter, 13 3/4 Klaf-
ter dto. Prügel, 6 3/4 Klafter tannene Prü-
gel, 5 3/4 Klafter dto. Rinden, 1/4 Klafter
weiches Abfallholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr in Kirchen-
firnberg.

Die Ortsvorstände haben diese Verkaufsver-

handlungen ihren Amtsangehörigen gehörig be-
kannt machen zu lassen.

Eorch, den 1. Juni 1844.

K. Forstamt.

Privat-Anzeigen.

B a d n a n g.

Feuer-Versicherung.

Die von dem Unterzeichneten vertretene Feuer-
Versicherungs-Gesellschaft „Colonia“ zu Köln
versichert gegen feste Prämien sowohl Gebäude,
so weit sie durch das Gesetz zulässig sind, als be-
wegliche Gegenstände jeder Art.

Das Grund-Capital der Gesellschaft beträgt
—: 5,250,000 fl. Außerdem besitzt sie, laut dem
Rechnungsabschluss pro 31. Dezember 1843, eine
baare Reserve von 308,000 fl., wovon 154,000 fl.
für das Jahr 1844. Die Gesellschaft erfreut sich
einer raschen Geschäftszunahme: das laufende Ver-
sicherungs-Capital ist im vorigen Jahr um
62,000,000 fl. gestiegen.

Den 26. Mai 1844.

Der Bezirks-Agent:
Stadtrath Stierlin.

B a d n a n g.

Fahrgelegenheit.

Ich bringe zur Anzeige, daß zweimal in der
Woche, je Montag und Donnerstag Mittag, ein
Omnibus von Stuttgart und von Hall bei mir
ankommt, und beide nach einem einstündigen Auf-
enthalt wieder zurückfahren. Weiteres bei

R ö h l e zum Schwanen.

Den 2. Juni 1844.

B a d n a n g. [Lehrlings-Gesuch.] Ein
Sohn von braven rechtlichen Eltern wird von
einem hiesigen Gerbermeister gegen ein mäßiges
Lehrgeld in die Lehre aufgenommen. Nähere Aus-
kunft ertheilt

die Redaction.

Murrhardt. [Lehrlings-Gesuch.] Ein
junger Mensch von solider Erziehung kann
bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.

Michael Wahl, Schmiedmeister.

Plapphof, Gemeindebezirk Wichberg. [Ei-
genschafts-Verkauf.] Der Unterzeichnete
hat sich entschlossen, seine besitzende Liegenschaft,
bestehend in

einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer
unter einem Dach, worunter ein ganz
guter gewölbter Keller befindlich ist, an
der Poststraße von Murrhardt nach Gail-
dorf gelegen;

5 Mrg. Acker;
6 Mrg. Wiesen und Gärten
und

12 Mrg. Nadelwald,
im Aufstreich zu verkaufen, wozu er die Liebhaber
auf Montag den 24. Juni d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,
in seine Behausung einladet.

Den 30. Mai 1844.

Friedrich Herrmann.

B a d n a n g. [G e l d.] Gegen gesetzliche
Sicherheit liegen 200 fl. parat; bei wem, sagt
die Redaction.

Oberbrüden. [G e l d.] 200 fl. Pfleggeld
sind im Ganzen oder getheilt gegen gesetzliche Si-
cherheit auszuleihen bei

Adam Brazel.

Erbstetten. [G e l d.] Gegen gesetzliche Si-
cherheit liegen 200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen
parat bei

Matthäus Kurz.

Bruch. [G e l d.] Aus der Matthäus Krau-
ter'schen Pflegschaft liegen 200 fl. gegen gesetzliche
Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Leonhardt Kurz.

Formularien zu Berichte über die
Pferdezucht und den Pferdebestand sind
vorräthig bei

J. Berthold.

Alles hat seine Zeit.

(Fortsetzung.)

2.

Dem alten Banquier kam das Geständniß sei-
nes wohlgerathenen Sohnes höchst erwünscht. Hatte
er doch längst für Alfred im Stillen Umschau auf
eine solche Partie gehalten. Einem bescheidenen
Auskommen und der Mäßigkeit in Ansprüchen und
Lebensplänen redete er nur deshalb das Wort,
weil sie in seinen Plan paßten. Daher konnte es
dem Sohne nicht schwer werden, den Vater zu
dem Gange zu bewegen, selbst auf die Gefahr hin,
daß derselbe den erwarteten Erfolg nicht haben
sollte. Doch auch für diesen Fall wollte Matherel
Vater seines Sohnes Ansichten hören.

„Angenommen aber,“ fuhr er nach einer Pause,
in der er seinen Operationsplan entworfen, fort,
„Du hast Dich verrechnet, die junge Dame liebt
Dich nicht, oder die Mutter erhebt Einsprache, was
dann, Herr Sohn?“

„Dann . . . ja, Vater, dann entführe ich Isabella!“ rief Alfred. „Ihrer Mutter kann meine Liebe kein Geheimniß mehr seyn, und sie hat dieselbe indirekt durch Dulden gut geheißt und verdient keine Rücksichten, wenn sie mit heiligen Dingen ihr Spiel trieb.“

Diese Philosophie erschien dem Vater denn doch etwas zu gewagt, wenigstens hielt er es für seine Pflicht, dem Sohne nicht vollkommen beizustimmen, sondern ihm zu Gemüthe zu führen, daß man einer Mutter die Tochter niemals, selbst wenn man scheinbar im besten Rechte sey, rauben dürfe, da eine solche Selbsthülfe nur in der Romanwelt verzeihlich werde; dennoch aber lag selbst in diesen Einwendungen des Vaters noch etwas, das den Sohn hoffen ließ, ein solcher Schritt sey im Grunde dennoch kein Kapitalverbrechen, und man verzeihe einer wahren und edlen Leidenschaft Vieles. Genug, Alfred zog aus diesem Gespräche den Schluß, daß, wenn dieser äußerste Fall eintreten sollte, der Vater Gnade für Recht ergehen lassen werde.

Zwei Stunden nach diesen Herzensergießungen ließ sich Herr Matherel Vater bei der reichen Spanierin melden. Sie empfing ihn im Salon, wo sie nach orientalischer Weise auf dem Divan saß und eine Pajita rauchte.

Seit Alfred bei Donna Juana täglicher Gast war, hatte auch der Vater einige Male die Ehre gehabt, ihr seine Aufwartung zu machen; sein heutiger Morgenbesuch war daher an sich durchaus nichts Besonderes. Aber die Spanierin kannte ihre Leute zu gut, als daß sie nicht auf den ersten Blick hätte errathen sollen, was vorgehe, als Herr Matherel im schwarzen Frack und mit einer gewissen Frömmigkeit, um nicht zu sagen Feierlichkeit, näher trat. Ohne die Pajita bei Seite zu legen, bat die Frau vom Hause den werthen Gast, in dem Sessel neben dem Divan Platz zu nehmen. So ungenirt die Spanierin, so aufmerksam war der Banquier, der seine ganze Menschenkenntniß aufbot, um auf dem Gesichte der Donna Juana zu lesen, ob Herzensgüte und Mutterliebe oder Geldstolz und Eigensinn bei ihr überwiegende Charakter-Eigenschaften seyen. Herrn Matherel wollte es bedünken, daß die Spanierin das Eine, wie das Andere, je nach den Umständen, sey. Angenommen also, Alfred werde von Isabella wieder geliebt, angenommen auch, die Mutter habe bisher nichts sehen wollen, wie aber, wenn die Spanierin jetzt, wo die Sache eine entscheidende Wendung nahm, nein sagte? Es kam Herrn Matherel, er wußte nicht weshalb, vor, als werde trotz Alfred's Zuversicht dennoch ein Korb erfolgen. Um sich also einen ehrenvollen Rückzug zu sichern, beschloß er, auf diplomatischem Wege leise vorzurücken. Aber die Spanierin machte ihm durch ihr unbe-

zwungenes Wesen einen Strich durch die Rechnung, da sie fragte:

„Wo bleibt denn Ihr Sohn?“

„Ich hoffte, ihn hier zu treffen,“ antwortete der alte Banquier, dem diese Frage ein gutes Zeichen schien. „Dank Ihrer Güte ist mein Alfred in neuerer Zeit mehr bei Ihnen, als bei mir zu Hause, und ich fürchte fast, der Aufenthalt ist gefährlich.“

„Gefährlich, wie so?“

„Es kommt mir vor,“ erwiederte Herr Matherel als galanter Franzose, „als sey es nicht leicht, zwei so lebenswürdigen Damen gegenüber, wie Sie und Ihre Tochter sind, sein Herz frei zu erhalten.“

„Wenn Sie Isabella meinen, so haben Sie Recht, denn ich mache längst keine Präntensionen mehr.“

„Das kann unmöglich Ihr Ernst seyn; doch offen gestanden, in Bezug auf Ihre Tochter und meinen Sohn haben Sie Recht; Alfred hat Isabella's Schönheit nicht widerstehen können.“

„Wirklich nicht?“

„Nein, verehrteste Frau, er liebt sie, hat mir es gestanden, und befindet er sich nicht in dem Irrthume, zu welchem die Leidenschaft freilich leicht führt, so wird er wieder geliebt, und Sie wissen um das Geheimniß, das Ihrem Scharfblicke ohnehin nicht lange verborgen bleiben konnte.“

„Ja, ich habe bemerkt, daß die jungen Leute . . .“

„Wär's möglich, Alfred hätte sich nicht getäuscht?“

„Ich glaube, er mißfällt Isabella nicht.“

„So ist er der glücklichste Mensch!“ rief Herr Matherel enthusiastisch; „denn Ihre Tochter ist eine so ausgezeichnete junge Dame, daß, stände sie allein in der Welt, ohne Schutz, ohne Familie, ohne Vermögen, ich Alfred dennoch zu einer solchen Frau gratuliren und sie mit Freuden meine Schwiegertochter nennen würde.“

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung von Isabella,“ antwortete Madame Figueras kalt.

„Doch leider findet das Gegentheil Statt.“

„Leider?“ erwiederte die Spanierin mit ironischem Lächeln und einem Tone, der den Banquier frappirt haben würde, wenn er weniger über das Gelingen seines Planes gejubelt hätte.

„Ja, leider!“ rief er; „denn Sie sind reich, zehnmal reicher, als wir, und wenn Alfred mich nicht so sehr gebeten, wenn sein Lebensglück nicht auf dem Spiele stände, wahrlich, ich würde es nie gewagt haben . . .“

„Nun, was denn, Herr Matherel? Sie stocken? Reden Sie aus!“

„Ohne an den Abstand unserer gegenseitigen Glücksgüter zu denken, hat er mich gebeten, um Ihrer Tochter Hand anzuhalten.“

„Um Isabella's Hand?“

„Ja, er schmeichelt sich, daß Sie ihn keine Fehlbitte thun lassen werden.“

„Ihr Sohn, Herr Matherel, ist ein lebenswürdiger junger Mann,“ fuhr die Spanierin mit unverwundlicher Ruhe fort; „er hat Geist und Herz, sein Charakter ist sanft, sein Leben untadelhaft . . .“

„D gewiß!“ betheuerte Herr Matherel gerührt, „Sie kennen ihn. Ich bin sein Vater und muß gestehen, daß ich stolz auf diesen Sohn bin. Nur darin täuschen Sie sich, daß Sie ihn für sanft halten. Alfred ist heftig, leidenschaftlich. Denken Sie nur, er erklärte mir geradezu, er werde Isabella entführen, wenn Sie oder ich gegen die Verbindung Einwendungen machten; und ich muß gestehen, ich traue ihm in diesem Punkte Alles zu.“

„Wirklich?“

„Auf Ehre, Madame!“

„Und was antworteten Sie darauf?“

„Ich hielt, wie Sie sich denken können, meine Rolle als Vater fest und vertheidigte Ihre mütterlichen Rechte in allen Fällen; doch unter uns, ich begreife sehr wohl, daß mein Sohn . . . Ihre Tochter ist ein zu köstliches Gut . . . in Alfred's Jahren hätte ich's vielleicht nicht besser gemacht.“

„Ei, Herr Matherel! Doch Scherz bei Seite, in unserem Alter will Alles wohl erwogen seyn. Zuerst also muß ich Ihnen gestehen, daß Sie sich in Betreff meiner Mitwisserschaft nicht täuschen. Alfred und Isabella lieben sich, und hoffentlich von Herzen.“

Herr Matherel sprang voll Entzücken auf und küßte der vortrefflichen Donna die Hand.

„Hören Sie weiter, Herr Matherel! Ich hatte mit Isabella andere Pläne, diese Liebe macht mir einen Strich durch die Rechnung. Sie wissen, meines Bruders Sohn, Alonzo Ronda, wohnt bei mir im Hause; offen gestanden, ihm war Isabella bestimmt, denn er liebt sie.“

„Und wer liebte sie nicht?“ fragte Herr Matherel einigermaßen betroffen.

„Aber Isabella liebt meinen Neffen nicht; mir jedoch kam es nie in den Sinn, meiner Tochter Zwang anzuthun.“

„Ja, Sie sind eine ausgezeichnete Mutter!“

„Die Ehe ist ein Joch, sagt man; so muß die Last wenigstens auf beiden Seiten gleich seyn.“

„D, eine süße Last.“

„Ich nahm meinen Neffen also in's Gebet, und sagte ihm: Isabella ist Dir gut, doch sie liebt Dich nicht, sey also kein Narr, sie und Dich mit Grillen zu plagen; Dein Nebenbuhler war glücklicher, respektire also ihr Herz und werde nicht ungerecht gegen den künftigen Mann Deiner guten Cousine! . . . Alonzo tobte, doch nach und nach kam er zur Vernunft. Ihr Sohn braucht Isabella folglich nicht zu entführen; meine Einwilligung ist ihm gewiß.“

„Welche Güte! Mein Sohn ist glücklich, ich theile seine Gefühle.“

„Soll mir lieb seyn, Herr Matherel; doch bevor wir weiter gehen, muß ich Sie noch in ein Geheimniß einweihen.“

„D, ein andermal, beste Donna!“

„Nein, es gehört streng zur Sache. Vertrauen erweckt Vertrauen. Sie werben um Isabella's Hand, Herr Matherel; wissen Sie aber auch, wer Isabella und wer Donna Juana Figueras ist?“

Diese Einleitung verursachte dem alten Herrn Herz klopfen, ohne daß er wußte, was ihn plötzlich so beklommen machte. Die Frau vom Hause schellte und eine spanische Magd erschien mit Eiswasser, Azucarillos und Pagitas.

„Bedienen Sie sich selbst!“ bat Donna Juana, tauchte das Zuckerwerk in Eiswasser, zündete sich eine neue Pagita an, machte sich's auf dem Divan bequem und schickte ihrer Erzählung die Bemerkung voraus:

„Achten Sie genau auf und sagen Sie mir dann, ob Sie mit mir zufrieden sind.“

„Ich bin ganz Ohr.“

„Ich bin eine geborne Ronda aus Madrid,“ begann die Spanierin. „Kaum 16 Jahre alt, verheirathete ich mich mit Don Xaver Figueras, der nur wenig älter war, als ich. Doch wir liebten uns und unsere Ehe war eine sehr glückliche. Nur eins betrübte meinen Mann: das erste und zweite Jahr blieb unsere Ehe kinderlos. Mein Mann hielt dieß für eine Züchtigung des Himmels für unsern jugendlichen Uebermuth und unser zu großes Glück, und nahm sich mit mir vor, eine Wallfahrt nach San Jago de Compostella zu machen. Als wir nach Madrid zurückfuhren, wurde unser Wagen von einer Zigeunerbande angehalten. Die Gitanos sahen sehr verdächtig aus, ohne ein reiches Almosen ließ sich also nicht auf friedlichem Wege von ihnen loskommen. Mein Mann hatte schon eine Hand voll Silbergeld bereit, als ich einen Blick aus dem Wagen warf und sagte: „Xaver, Sie sehnen sich nach einem Kinde; kaufen Sie das Mädchen; Sie machen uns Beiden eine Freude und thun ein gutes Werk.“

„Auf dem Arme einer Gitana gewahrte ich nämlich ein Mädchen von vielleicht 2 bis 3 Jahren, das trotz des Schmutzes und der Lumpen wie ein kleiner Engel aussah und mein Mitleid erregte.“

„Was soll das Kind kosten?“ rief ich dem Zigeunerweibe zu.

„Die goldene Kette an Ihrem Halse,“ antwortete die Gitana.

„Ich warf ihr die Kette zu, mein Mann erhielt das Kind und der Wagen rollte fort.“

„Dieses Kind ist meine Isabella.“

(Fortsetzung folgt.)

Das eidgenössische Freischießen in Basel.

In der Geschichte jedes Volkes zeigen sich Epochen, die entscheidend auf Jahrhunderte gewirkt haben. Kampfgeübte Jünger haben zu allen Zeiten Nationen erhoben und Nationen in den Staub getreten, und da, wo große Männer in harten und bedrängten Stunden das Schwert ergriffen, um im Namen Gottes für sich und die Ihrigen zu kämpfen, da hat der Griffel der Geschichte dafür gesorgt, daß, wenn auch ganze Geschlechter dahineilen zu ihren Vätern, um der Vergangenheit anzugehören, dennoch das Thatsächliche, das Gute, wie das Schlimme, das Erhabene, wie das Niedrige, aufbewahrt werde für die Zukunft, damit Urenkel das Andenken ihrer Ahnen zu segnen vermögen oder mit Wehmuth auf dieselben zurückblicken. Die Gedächtnisfeier, welche zu Ende kommenden Monats, so wie zu Anfange des darauffolgenden Monats Juli von der ganzen Schweiz in dem reichen und gastfreundlichen Basel begangen wird, bezieht sich auf die St. Jakobsschlacht an der Birs, deren entscheidende Würfel vor vierhundert Jahren zu Gunsten der Schweiz daselbst fielen. Es ist ein großes Fest, das daselbst begangen wird, denn etwa dreihundert verschiedene Schützengesellschaften werden einziehen in Basel und daselbst im gastfreundlichen Kreise zugleich das Ehr- und Freischießen begeben, zu welchem bereits Tausende von Gaben geflossen und zu welchem der edle Wettstreit der Behörden, wie der Privatleute, Opfer zu bringen, sich anheischig gemacht hat, die zu den seltensten Erscheinungen gehören. Wer jetzt schon in und bei Basel die großartigen Vorbereitungen betrachtet, die zu diesem Feste gemacht werden, der staunt und traut kaum seinen Augen, wenn er auf die sogenannte Schützenmatte tritt. Hier erhebt sich eine Ehrenpforte, durch welche sämtliche eidgenössische Jäger ihren Einzug halten, und dieser gegenüber, etwa 400 Schritte entfernt, winkt die Fahnenburg, wo die eidgenössischen Banner aufgepflanzt und zugleich ein sinnbildliches Zeichen geben werden, daß, wenn auch Parteigeist den Freistaat mitunter beengt, dennoch Tage kommen können, wo die zerstreuten Glieder des Bundes in eine Familie zusammentreten und sich freuen ob der Freiheit, die ihnen geworden durch eignes Ringen, Wirken und Walten. Rechts und links erheben sich in weiter Ausdehnung Schießstätten und Speisefäle, und wohin das Auge sich wendet, begegnet demselben Ueberraschendes und Großartiges. Welches bunte Treiben mag sich hier entfalten, wo Tausende von Theilnehmern zusammentreten werden zur Mitwirkung, zur Befriedigung der Schaulust und zur Beobachtung des Schweizer Lebens und der Schweizer Freude.

Franzosen und Engländer, Russen und Holländer, Schweizer und Deutsche aus allen Gauen werden sich hier zusammenfinden, und glücklich wird sich schätzen, wer nach heiter vollbrachtem Tage auch des Nachts ein bescheidenes Quartier gefunden hat. Basels geographische Lage ist eine glückliche. Majestätisch eilt der Rhein zwischen den beiden Stadtheilen Groß- und Klein-Basel dahin: vor dem Eingange der Stadt mündet die elsässische Eisenbahn aus, deren Verwaltung zur Zeit des Festes vom 25. Juni bis um die Mitte Juli's täglich besondere Züge von und nach dem Elsass veranstaltet wird. Die Dampfschiffe, welche nach dem Oberrheine gehen, werden ihre Passagiere dem Schienenwege übergeben, und so war es unserer von Dampf bewegten Zeit vorbehalten, Frankfurter und Mainzer innerhalb anderthalb Tagen aus den Maingegenden und dem Rheingau nach der Schweizergrenze zu versehen. Die ganze Umgebung Basels wird das Fest nicht nur mitfeiern, sondern sie wird auch Einnahmen für Beherbergung von Fremden beziehen, denn da unmöglich sämtliche dem Feste bewohnende Fremde in Basel selbst Unterkunft finden, so wird die Eisenbahn innerhalb fünf, zehn und zwölf Minuten des Abends Tausende von Gästen in die umliegenden Ortschaften zur Uebernachtung bringen. Nach der Angabe der Nationalzeitung ist der tägliche Bedarf für das Mittagessen der Schützengesellschaften ungefähr 1400 Pfd. Rindfleisch, 2200 Pfd. Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, 4200 Pfd. Brod. An Charcutier-Waaren sind 25 Centner bestellt. Die Gemüselieferungen aus Colmar beginnen den 29. Juni und werden mit der elsässischen Eisenbahn befördert. Der Weinvorrath besteht in ungefähr 120,000 Flaschen Schützenwein, 14,500 Flaschen Ehrenwein, worunter 2400 Flaschen ächtes Schweizerblut, 1000 Flaschen Champagner, 1000 Flaschen Bordeaux, 1000 Flaschen Yvorne, 600 Flaschen Markgräfler 1753er, 500 Flaschen Neuenburger, 500 Flaschen Rheinweine, 500 Flaschen Burgunder, 300 Flaschen Xeres und Malaga, 1000 Krüge Selterswasser. Das Mittagessen wird von einem Hauptkoch mit Beihülfe von fünf Köchinnen, drei Pastetenbäckern und vier Trancheurs zubereitet. Zehn Personen rüsten das Gemüse, zweiundzwanzig reinigen und ordnen Tischzeug und Geschirr. Den Dienst in der Speisehütte versehen 200 uniformirte Kellner, wovon 180 in Aktivität und 20 als Reserve. Die Dekonomie wird von einem Hauptkassier mit vier Unterkassier in den Kellern, zwei Unterkassier in der Küche und sechs Sekretären besorgt. An Geschirr sind bis zum 1. d. M. bereits folgende Bestellungen gemacht worden: 400 Suppenkühfeln, 1700 flache Platten, 700 Salat-Schüsseln, 300 Senfstöpfe, 20,000 Teller, 10,000 gewöhnliche Weingläser, 27,000 Weinflaschen, 300

Wasserflaschen, 3000 Champagnergläser, 3000 Bordeauxgläser, 200 Römer, 600 Salzbüchsen, 5000 Paar Messer und Gabeln, 5000 Löffel, 350 Servirtüffel und 200 Tranchirbestecke.

Ein Zweikampf mit Peitschen.

Wie der neue Reisende Pallme erzählt, hat man in Kordofan (Afrika) eine eigenthümliche Art sehr empfindlichen Zweikampfes, zu dem die jungen Männer greifen, welche sich gleichzeitig um ein Mädchen bewerben. „Nachdem die gemeinschaftlichen Freunde vergeblich Alles aufgeboten haben, um eine Versöhnung zwischen den Nebenbuhlern herbeizuführen, fordern dieselben einander nach allen Regeln zum Zweikampfe heraus. Dieser findet auf einem freien Plage Statt, und alle Freunde und Verwandte der beiden Gegner wohnen demselben bei. Die Vorbereitungen sind sehr einfach. Auf dem Kampfplatze wird ein angareh (das im Lande übliche Bett) gebracht, und die beiden Gegner stellen sich zu beiden Seiten desselben einander gegenüber auf. Dann übergibt man Jedem eine große Peitsche, die aus einem Riemen aus Flußpferdhaut besteht, und versucht zum letzten Male, eine Versöhnung zu bewirken. Scheitert auch dieser Versuch, so wird das Signal zum Kampfe gegeben, und der, welchem das Loos den Vortheil zugesprochen hat, den ersten Hieb zu führen, gibt diesen mit der Peitsche mit aller Kraft seinem Gegner, der ihn mit stoischem Gleichmuth hinnimmt und ihn so gut als möglich erwidert. So geht es regelmäßig abwechselnd fort, und es ist ein gräßlicher Anblick, da sehr bald das Blut an den nackten Körpern herabströmt. Wie schmerzhaft aber auch die Wunden seyn mögen, die Kämpfenden geben keinen Klagelaut von sich. Auch die Zuschauer bleiben vollkommen ruhig, und der Kampf wird so lange fortgesetzt, bis einer der Kämpfenden aus Ermattung die Waffe sinken läßt. Dann wirft der Sieger sofort auch die seinige weg, beide reichen einander die Hände und erklären sich zufriedengestellt, die Freunde wünschen ihnen Glück, die Wunden werden ausgewaschen und die Zeugen des Kampfes halten ein großes Trinkgelag zu Ehren der beiden tapferen Kämpfer. Daß der Sieger nun das Mädchen erhält, versteht sich von selbst. (Allg. M. Stg.)

Wilde Zwerge.

Jenseits der weiten Wüste, die im Süden das Land der Kaffern begränzt, wohnen die Doko, ein völlig wildes Zwergvolk, Menschen, die nicht über 4 Fuß groß, dunkelolivbraun, und den Affen

sehr nahe verwandt sind. Sie haben weder Götzen, noch Tempel, noch heilige Bäume, und nur eine dunkle Ahnung von einem höchsten Wesen, zu dem sie im Unglücke beten, aber auf eine ganz eigenthümliche Weise; sie stehen nämlich dabei auf dem Kopfe und lehnen sich an einen Baumstamm. Ihr Gebet lautet ungefähr: „Wir essen nur Ameisen und verlangen nichts von Dir. Du hast uns wachsen lassen, warum lässest Du uns niederschlagen?“ Das Land, das diese Doko bewohnen, ist ein dichter Bambuswald, in welchem sie sich plumpe Hütten bauen. Sie haben keinen König, keine Gesetze, keine Künste, keine Waffen, sie besitzen keine Heerden, sie sind keine Jäger und bebauen auch das Land nicht, sondern leben nur von Früchten, Wurzeln, Mäusen, Schlangen, Ameisen und Honig. Nicht einmal das Feuer kennen sie. Beide Geschlechter gehen natürlich völlig nackt; sie haben dicke vorstehende Lippen, ganz kleine Augen und platte Nasen. Wollig ist ihr Haar nicht, bei den Frauen reicht es sogar bis auf die Schultern. Die Männer haben keinen Bart. Sie durchbohren die Ohren mit einem Bambusstück, tragen aber keinen andern Schmuck an sich, als ein Halsband von den Rückenwirbelknochen der Schlangen.

Mannichfaltigkeiten.

— (Frankfurt a. M., 24. Mai.) Die vom Bundestag ernannten Experten für die Wagner'sche elektromagnetische Maschine haben ihr Gutachten über dieselben abgegeben. Dem Vernehmen nach wäre diese Maschine nicht völlig dem Endzweck entsprechend, jedoch bedeutend genug befunden, um dem Erfinder eine ansehnliche Remuneration in Aussicht zu stellen.

— (Mainz, 31. Mai.) Die Mittelpreise der verkauften Früchte waren von 928 Mtr. Weizen 9 fl. 14 kr., 211 Mtr. Korn 6 fl. 26 kr., 263 Mtr. Gerste 5 fl. 8 kr., 147 Mtr. Haber 3 fl. 38 kr.

— Die Kirche St. Gervais zu Paris war am 19. Mai der Schauplatz eines Ereignisses, welches Bestürzung unter den anwesenden Gläubigen verbreitete. Ein elegant gekleideter junger Mann war in die Kirche getreten, man sah ihn vor einem Gemälde, die h. Juliette vorstellend, nieder knien. Bald nachher trat er in den Beichtstuhl der Kapelle, worin dieses Gemälde sich befand; er schien eifrig zu beten, als plötzlich ein Knall ertönte und dieser Unglückliche auf die Steinplatten des Tempels rollte, die er mit seinem Blut bespritzte: er hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt; als man herbeieilte, um ihn aufzuheben, gab er kein Lebenszeichen mehr. In dem nämlichen Augenblick feierte man eine Trauung in einer anstoßenden

Kapelle. Die Ceremonie wurde unterbrochen, schon behauptete man, der Selbstmörder sey ein unglücklicher Liebhaber; allein diese Behauptung wurde in Folge der durch den Polizeikommissar angestellten Untersuchung grundlos befunden. Der junge Mann ist höchst wahrscheinlich Paris ganz fremd; er hatte keine Papiere bei sich. Man hat bloß in einer seiner Taschen einen an eine Person, die er Charlotte und Schwester nennt, geschriebenen Brief gefunden; er spricht von einem Geheimniß und bedauert, daß er nicht Kraft genug habe, ihr dasselbe anzuvertrauen. Dieses Schreiben ist nach Coulangesur-Yonne adressirt. Die Leiche wurde nach der Morgue gebracht, und die Kirche ist provisorisch für die Gläubigen interdicirt, bis ihr Heiligthum durch die gebräuchlichen Ceremonien gereinigt seyn wird.

— F. W. Carové sagt im Vorwort seiner Schrift: „Die Buchdruckerkunst in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung (Siegen und Wiesbaden in der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung 1843)“: „Wenn jezt ein kräftiges Geistesleben unser theures Deutschland durchwogt, wenn es in raschen Pulschlägen allen seinen Stämmen und Gauen das beglückende Gefühl einer innigen Lebens- und Strebengemeinschaft gewährt, und das heilige Bewußtseyn nationaler Einheit in immer lichterem Flammen aufstodern läßt, — wenn alle Nationen Europa's ihre Gedanken, ihre Erinnerungen, ihre Erfindungen und Fortschritte austauschen und — roher Kriegsrauche entsagend, unsern Welttheil in einen großen, dauernd befriedeten Staatenbund zu vereinigen streben, — wenn menschliche Bildung in immer reicheren Strömungen von Europa sich in die alte und die neue Welt ergießt, und von jener das Gedächtniß uralter Inspirationen und großartiger Gottesstaaten, von dieser die Kunde jugendkräftiger Strebungen und gigantischer Freiheitsentwicklung uns zufließen, — wenn auf diese Weise sich jene erhabene Geistes- und Güter-Communion der gesammten Menschheit bereitet, in welcher Alle sich als Brüder, als Kinder eines Vaters und Einer Mutter empfinden und begrüßen, wem verdanken wir das kräftigste Mittel dieses Aufschwungs und dieser überraschenden Erfüllung uralter Verheißungen?“

— (Große Eßlust einer Frau.) Ein Beispiel von außerordentlicher Eßlust gab eine gewisse Lady Lucy, Ehrendame der Königin Katharina von Aragonien, Gemahlin Heinrichs VIII., Königs von England († den 6. Jan. 1536). Sie war seit 1520 Ehrendame dieser Königin, und gewohnt, jeden Tag Folgendes zu essen: Zum Frühstück: 7 Pfund Kinderbraten, ein 4pfündiges Weizenbrot, 4 Flaschen Porter (Starkbier), eine Frucht-

torte der größten Art. Zu Mittag: 6 Pfund Vöckelsteisch, ein Huhn, eine Taube, und ein Kalbsfricassée. Ein Stück Rindsbraten, ungefähr 2—3 Pfund. Ein 4pfündiges Weizenbrot, 4 1/2 Flasche Ale (Weizenbier). Vesperbrod: 2 1/2 Flasche Porter nebst einem Pudding. Abendessen: Eine Hammelskeule, eine Schüssel Kartoffeln mit zerlassener Butter, ein 3pfündiges Weizenbrot, eine Schüssel Confect, 4 1/2 Flasche Ale. Nachtessen, kurz vor dem Schlafengehen: ein 2pfündiges Weizenbrot, 1 1/2 Pfund Chesterkäse, ein Kuchen oder eine Torte, 2 1/2 Flaschen Sect (starker südlicher Wein) aus der königlichen Kellerei. Welche Frugalität, besonders für eine Dame, die in solchen Verhältnissen stand.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Gottmollshausen, D. Hall, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, und um den zu Weimpfingen, D. Urach, mit welchem neben freier Wohnung ein auf 252 fl. 15 kr. berechnetes Einkommen verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 24. Mai 1844.

K. ev. Consistorium. Scheurleu.

Auflösung der Charade in Nr. 44:
Weihnacht.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 30. Mai 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . .	16	—	15	28	15	12
„ Roggen . .	10	8	9	36	—	—
„ Dinkel . .	6	42	6	28	6	6
„ Gersten . .	9	36	9	20	—	—
„ Haber . .	4	54	4	46	4	40
1 Simri Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linen . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . .	—	42	—	40	—	—
„ Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn .	1	36	1	32	—	—
„ Ackerbohnen.	1	8	1	4	—	—

8 Pfund gutes Kernen-Brod	26 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen	7 Loth.
1 Pfund Ochsenfleisch	— kr.
„ Rindfleisch	8 —
„ Kalbfleisch	8 —
„ Schweinefleisch	10 —
„ Hammelfleisch	— —

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro} 46.

Freitag den 7. Juni

1844.

† Eberhard I. 1325. Graf von Württemberg mit dem Zunamen der Erleuchtete. Von 5 Kaisern, die er erlebte, war keiner, mit dem er nicht in Fehde verwickelt worden wäre. — Von Rudolph ward er in Stuttgart 7 Wochen lang belagert. Adolph und Albrecht wollten ihm bei allen verkäuflichen Gütern in Schwaben in den Kauf stehen. Heinrich bediente sich der Hilfe vereinigter Reichsstädte, ihn aus allen seinen Städten und Burgen zu verjagen, und vielleicht hätte es damals gleich im ersten schönen Aufsteigen der württembergischen Macht ein schlimmes Ende mit ihr genommen, wenn nicht ein italienischer Dominikaner den Kaiser zur ewigen Ruhe befördern hätte. Mit Ludwig von Bayern war der Zwist noch am wenigsten schädlich.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Ortsvorstände.] Nachstehender Erlaß K. Kreisregierung wird den Ortsvorständen zur Nachachtung bekannt gemacht. Den 3. Juni 1844.

Zus Anlaß eines Spezialfalles hat das K. Ministerium des Innern die betreffende Behörde auf §. 7 der K. Verordnung vom 11. Sept. 1807 (Reg.Bl. S. 447) darauf aufmerksam gemacht, daß halbsprecherische Schauspiele durch Akrobatengesellschaften, an deren Anschauung sich die fortdauernde Besorgniß eines Unglücksfalls knüpfen muß, aus mehr als einer Rücksicht von der Polizei nicht geduldet werden sollen, und daß ein aus tollkühnen Handlungen, zu welchen die Polizei die Erlaubniß gab, entstehendes Unglück der Polizeibehörde zu gerechtem Vorwurf gereichen müßte.

Dem gemäß und in Folge weiterer Verfügung des K. Ministeriums vom 13. Mai d. J. wird nun das Oberamt angewiesen, Ausländern, welche dergleichen mit so augenscheinlicher Lebensgefahr verknüpfte Vorstellungen zu geben beabsichtigen, die Erlaubniß hiezu zu versagen, und den Lokalpolizeibehörden das Gleiche auch in Beziehung auf Inländer, welche so halbsprecherische Wagstücke zur Schau bringen wollen, aufzugeben.

Ludwigsburg, den 21. Mai 1844.

Auf besondern Befehl.
S o d e n.

Badnang. [Heuzehnt-Verleihung in Oberbrüden betreffend.] Montags den 10. Juni wird der heurige Heuzehnten von Oberbrüden von circa 223 Morgen Mittags 1 Uhr in angemessenen Abtheilungen daselbst zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden.

Jeder, der für das an Lichtmeß zu bezahlende Pachtgeld hinlängliche Bürgschaft beibringen kann, ist zum Zuschlagen berechtigt.

Der Zehnten kann auf jedem Grundstücke unter Zuziehung der verpflichteten Zehntknechte in natura erhoben und weiter geführt werden.

Die Ortsvorsteher haben dieses genügend bekannt machen zu lassen.

Den 3. Juni 1844.

K. Kameralamt.
Scheffold.